

Rezension

Ines Spazier (Hrsg.): Archäologische Impressionen. Neustadt an der Orla und Umgebung (Beiträge zur Geschichte und Stadtkultur 24). Jena: Vopelius 2016. 192 Seiten, zahlreiche Schwarz-Weiß-Abbildungen, 53 Farbtafeln. ISBN 978-3-939718-21-5, € 17,80

Wie in vielen anderen ostdeutschen Städten auch fanden in Neustadt an der Orla nach der sogenannten politischen Wende in den letzten 25 Jahren unter Leitung des Thüringischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie zahlreiche archäologische Ausgrabungen statt. Das ist nichts Besonderes. Etwas Besonderes ist aber, dass die fachlich interessierten Bürger der kleinen ostthüringischen Stadt die Ergebnisse dieser Untersuchungen jetzt in einem Buch nachlesen können.

Mit einem „Kurzüberblick zur ur- und frühgeschichtlichen sowie mittelalterlichen Besiedlung bei Neustadt an der Orla“ (S. 9–24) führt Ines Spazier in die älteste Geschichte der Stadtgemarkung und der umliegenden Orte ein. Diese beginnt bereits im Paläolithikum, für das gleich drei Wildpferdjägerstationen an und in Felshöhlen belegt sind. Neolithische Funde sind bisher kaum bekannt. Dafür ist die Besiedlung in der Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit sehr intensiv gewesen, wie zahlreiche Siedlungen und Gräberfelder – darunter der den Hallstatt-Spezialisten bekannte Bestattungsplatz von Dreitzsch – bezeugen. Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit sind nicht, die Merowingerzeit nur spärlich vertreten. Reichlicher sind dann die archäologischen Überlieferungen aus dem ausgehenden Frühmittelalter und dem Hochmittelalter. Bemerkenswert ist das über 200 Bestattungen umfassende slawische Gräberfeld des 10./11. Jahrhunderts von Dreitzsch. Der Burgenbau setzte in der Region im 10. Jahrhundert ein und ist hier durch die Höhenbefestigung Burgstadt vertreten. Später entstand eine ganze Reihe von Niederungsburgen (Wasser- und Turmhügelburgen), die bis ins 13./14. Jahrhundert genutzt

wurden. Kirchen sind seit dem 11. Jahrhundert belegt. Die archäologische Dorfkernforschung ist, wie anderenorts auch, insgesamt als rudimentär einzuschätzen, so dass über das mittelalterliche Siedlungsgeschehen im ländlichen Raum wenig bekannt ist.

Thomas Queck würdigt mit seinem Beitrag „Dreitzsch – ein bedeutendes Gräberfeld der Bronze- und Hallstattzeit“ (S. 25–34) die Forschungen zu einem bedeutenden vorgeschichtlichen Bestattungsplatz. Das Brandgräberfeld wurde 1936 beim Straßenbau entdeckt und durch Gotthard Neumann ausgegraben. Nachuntersuchungen erfolgten 1976. Insgesamt konnte anhand der ca. 150 freigelegten Gräber eine durchgängige Belegung von der Urnenfelderzeit bis zum Ende der Hallstattzeit nachgewiesen werden.

Mit den hoch- und vor allem spätmittelalterlichen archäologischen und bauhistorischen Überlieferungen aus dem Stadtgebiet von Neustadt an der Orla befassen sich die Autoren der folgenden Beiträge. Yvonne Kramer stellt in ihrem Artikel „Der Kirchhof von Neustadt an der Orla“ (S. 35–46) die Ausgrabungen auf dem Kirchplatz vor. Hier wurden von 2005 bis 2007 auf einem knapp 1800 m² großen Areal zahlreiche bauliche Überreste aus dem Mittelalter und vor allem der Neuzeit, unter anderem das Fundament der Friedhofsmauer, freigelegt. Erwähnenswert sind die Spuren zweier Glockengussanlagen des 13. Jahrhunderts. An der im 15. Jahrhundert entstandenen Johanniskirche konnten verschiedene baugeschichtliche Befunde wie Baunähte im Fundamentbereich festgestellt werden. Auf einem Teil des mittelalterlichen Friedhofs sind 295 weitgehend beigabenlose Bestattungen erfasst worden. Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen werden in einem gesonderten Beitrag vorgestellt (siehe unten).

„Die Stadtbefestigung von Neustadt an der Orla“ (S. 47–54) ist an verschiedenen Stellen archäologisch aufgeschlossen worden. Ines Spazier fasst die Ergebnisse der Ausgrabungen an der im 14. und beginnenden 15. Jahrhundert entstandenen rechteckigen Anlage zusammen. Zunächst nur als einfache Ummauerung mit davorliegendem Trockengraben ausgeführt, erfolgte noch im 15. Jahrhundert eine Verstärkung dadurch, dass man an drei Seiten der Stadt den Graben verfüllte, dort eine umlaufende zweite Mauer („Zwingermauer“) errichtete und davor einen neuen Graben anlegte. Dadurch entstand ein System aus äußerer und innerer Befestigungsmauer. In dieser Bauphase waren drei Tore und mindestens drei Pforten vorhanden.

Den größten Raum der Publikation nimmt ein von Yvonne Kramer, Michael Bernast und Ines Spazier verfasster Beitrag über „Das Augustiner-Eremitenklöster in Neustadt an der Orla“ (S. 55–95) ein. Das Kloster wurde 1294 gegründet. Seine Frühzeit liegt weitgehend im geschichtlichen Dunkel. Ab 1471 sind umfangreiche bauliche Aktivitäten überliefert, die jedoch schon ab 1522 mit Beginn der Reformation zum Erliegen kommen. 1532 wurde das Kloster aufgelöst. Allein die Klosterkirche blieb als Sakralbau in Funktion. Schließlich erfolgte ab 1674 die Umgestaltung des Klosterareals zur Residenz des Herzogs von Sachsen-Weitz. Diese hatte allerdings nicht lange Bestand, sondern erfuhr gegen Ende des 18. und im 19. Jahrhunderts einen erneuten Wandel. Es entstanden unter anderem Fabrikgebäude. Die Spuren dieser jahrhundertelangen Bautätigkeit hatten sich in großer Zahl im Boden erhalten und kamen im Zuge verschiedener erdeingreifender Maßnahmen der Jetztzeit zutage. Anhand dieser Befunde ließ sich der ursprüngliche Klostergrundriss rekonstruieren. Unter anderem konnten Teile eines klosterzeitlichen Friedhofs untersucht werden (Auswertung siehe unten). Das reichhaltige Fundmaterial aus den Grabungen wird cursorisch vorgestellt. Unter den Befunden ist eine Bestattungsstelle unmittelbar an der Außenseite der Klostermauern hervorzuheben. Hier hatte man (wohl im 15. Jahrhundert) verstorbene Neu- und Frühgeborene beigesetzt und so vermutlich versucht, die ihnen

eigentlich verwehrt Beerdigung in geweihtem Boden durch die räumliche Nähe zu einer sakralen Einrichtung zu kompensieren. Ein ebenfalls hier gefundenes mutmaßliches Nachgeburtsgefäß wird in dem separaten Artikel „Ein besonderer Topf beim Augustiner-Eremitenkloster – ein Gefäß mit Nachgeburtbestattung?“ (S. 96–102) durch Ines Spazier vorgestellt, in dem sie auch den Forschungsstand bezüglich dieser Quellengattung für Thüringen referiert.

Mit dem Thema eingemauerter Gefäße in Kirchenwänden befasst sich Ines Spazier in ihrem Beitrag „Verbauter Töpfe an der Klosterkirche der Augustiner-Eremiten“ (S. 103–110). An der Klosterkirche fanden sich an sechs Stellen – zweimal paarweise angeordnet – Keramikgefäße des 13./14. Jahrhunderts, die so in die Außenwand (!) eingemauert waren, dass ihre Mündungen nach außen zeigten. Mit einer schallverstärkenden Funktion, die man derartigen Töpfen in Kircheninnenräumen gemeinhin nachsagt, ohne dafür nachprüfbar Belege zu haben, kann dieser Befund nichts zu tun haben. Die Autorin vermutet einen nicht überlieferten Brauch seitens der mittelalterlichen Baumeister.

Sandra Bock legt im Folgenden die „Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen von menschlichem Skelettmaterial anhand zweier spätmittelalterlicher Bestattungsplätze im Neustädter Stadtgebiet“ dar (S. 111–125). Die aus der Skelettserie vom Kirchplatz gewonnenen Daten lassen sich zwanglos neben die aus anderen gleichzeitigen Populationen der Region und darüber hinaus stellen. Auch die Untersuchung der 28 Skelette aus dem Klosterbereich erbrachte keine überraschenden Resultate. Offensichtlich waren hier nicht nur Kleriker, sondern auch weltliche Personen, unter anderem sieben Kinder und Jugendliche und eine Frau, bestattet worden. Unter denkmalpflegerischem Gesichtspunkt ist erwähnenswert, dass fast alle menschlichen Gebeine vom Kirchplatz nach Abschluss der anthropologischen Erhebungen feierlich in einem Gemeinschaftsgrab nahe der Stadtkirche beigesetzt wurden.

Schließlich referiert Michael Bernast über „Archäologische und bauhistorische Untersuchungen im Burgareal von Arnshaugk“ (S. 126–147). Dabei geht es um eine aus Vor- und Kernburg bestehende Befestigungsanlage in dem Neustädter Ortsteil Arnshaugk, zu dem auch eine Kapelle gehört. Die Burg wurde Mitte des 13. Jahrhunderts erstmals urkundlich erwähnt; für die Kapelle gibt es eine erste Nennung für 1294. Die Untersuchungen erfolgten zum einen an einem Gebäudekomplex der Vorburg, der ausweislich von Dendrodaten im 16. Jahrhundert entstand. Zum anderen sind Sanierungsarbeiten an der Burgkapelle begleitet worden, deren wichtigstes Ergebnis ein überraschend frühes Dendrodatum von 1087 für den Kern des Sakralbaus ist. Damit wird das kleine Arnshaugker Gotteshaus zu einem bedeutenden Zeugen der frühen Kirchengeschichte des Ortlats.

Die vorliegende Publikation gibt in ansprechender, kompakter und gut aufbereiteter Form einen Überblick über die archäologischen Untersuchungen vor allem zum Hoch-/Spätmittelalter und zur Neuzeit in Neustadt an der Orla. Sie richtet sich in erster Linie an die an der thüringischen Landesgeschichte Interessierten. Ausführliche Verweise auf primäre und weiterführende Fachliteratur machen das Buch aber auch für Archäologen und Historiker anderer Regionen Deutschlands lesenswert.

Dr. Markus Agthe
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologisches Landesmuseum
Außenstelle Cottbus
Juri-Gagarin-Straße 17, D-03046 Cottbus
agthe.cottbus@bldam-brandenburg.de